

Pospíšil, Filip/ Blažek, Petr: „Vraťte nám vlasy!“ První máničky, vlasatci a hippies v komunistickém Československu. Studie a edice dokumentů [„Gebt uns die Haare zurück!“ Die ersten Gammler,¹ Langhaarigen und Hippies in der kommunistischen Tschechoslowakei. Studie und Dokumentenedition].

Academia, Praha 2010, 589 S., zahlr. Abb., engl. Zusammenfassung (Šťastné zítřky), ISBN 978-80-200-1873-1.

Im August 1966 begann in der Tschechoslowakei eine republikweite Aktion gegen „Langhaarige“, von der innerhalb zweier Monate etwa 4000 Jugendliche betroffen waren. Vordergründig ging es darum, junge Männer dazu zu zwingen, sich die Haare schneiden zu lassen. Das sollte durch den direkten Zugriff auf der Straße einerseits, andererseits durch eine Medienkampagne und Maßnahmen erreicht werden, die männliche Träger langer Haare weitgehend aus dem gesellschaftlichen Leben ausschlossen: Die Restriktionen reichten vom Verbot, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen und Kultureinrichtungen zu besuchen, über die Anweisung an Inhaber von Gaststätten, „Langhaarige“ nicht zu bedienen, bis hin zum Verweis von Schulen und Universitäten und der Kündigung des Ausbildungs- oder Arbeitsplatzes. Trotz dieses hohen Maßes an Repression wurde das Ziel, bei jungen Männern Kurzhafrisuren verbindlich durchzusetzen, nicht erreicht. Erfolg hatte die Operation vom Spätsommer 1966 aber an dem Punkt, den Filip Pospíšil in seiner Studie als ihren tieferen Sinn ausmacht: Der Staats- und Parteiführung sei es vor allem darum gegangen, über die Verteidigung (klein-)bürgerlicher Werte gegen jugendliche Normabweichler den gesellschaftlichen Konsens über Moral- und Normalitätsvorstellungen zu bestätigen und sich so bei der älteren Generation Unterstützung zu sichern.

„Gebt uns unsere Haare zurück!“ ist – um das gleich vorwegzunehmen – ein wirklich gelungenes Buch. Mit der Aktion gegen „Langhaarige“, die auf eine Phase der unsystematischen Disziplinierung folgte, verhandelt es ein im Grunde genommen marginales Ereignis, das dann im breiten Kontext und unter verschiedenen Fragestellungen analysiert wird. Pospíšil schreibt damit ein vielschichtiges Stück Gesellschafts- und Herrschaftsgeschichte der Tschechoslowakei kurz vor dem „Prager Frühling“. Dem Hauptteil des Buches folgt ein Anhang mit zeitgenössischen Quellen und Fotografien, den Petr Blažek zusammengestellt hat.

Zunächst wird die Welt der „Langhaarigen“, werden die jugendlichen Subkulturen der sechziger Jahre vorgestellt, wobei auch einige Akteure von damals zu Wort kommen und ausführliche Vergleiche zu Jugend- und Subkulturen in West und Ost gezogen werden. Anhand des Vorgehens gegen die „Langhaarigen“ wird dann einerseits staatliche Propaganda und andererseits die Umsetzung politischer Vorgaben von der höchsten Ebene über die Justiz und Polizei bis hinunter zu Gesundheits- und Erziehungseinrichtungen nachvollzogen. Das ist umso aufschlussreicher, als es bei der Maßregelung nicht konformer Jugendlicher ja meist um Verhaltensformen ging, die gesetzlich nicht zu belangen waren und somit mit „erzieherischen Maßnahmen“ – wie dem Abführen zum Friseur oder im Falle der jungen Frauen aus dem

¹ Für den Begriff „máničky“ habe ich bislang keine auch nur annähernd überzeugende Übersetzung gefunden. Als Diminutiv des Frauennamens Marie soll er signalisieren, dass langhaarige Männer im Grunde genommen keine „richtigen Männer“ sind.

Umfeld der „Langhaarigen“ entwürdigenden gynäkologischen Untersuchungen – „korrigiert“ werden sollten. Doch zeigt Pospíšil, dass diese Grenze rasch überschritten wurde, da der Staat die Kriminalisierung langhaariger und nichtkonform gekleideter Jugendlicher aktiv betrieb: Ohne Arbeit oder Ausbildungsplatz machten diese sich einer Straftat, des so genannten „parasitären Verhaltens“ schuldig. Allerdings war die Entlassung meist auf ihr Äußeres zurückzuführen. Arbeitslosigkeit war also, anders als die Propaganda behauptete, die lange Haare bei Männern mit Faulheit, Krankheit und sexueller Perversion konnotierte, Resultat des Vorgehens gegen „Langhaarige“ und nicht Ausdruck von deren Lebenseinstellung. Pospíšil unterscheidet deutlich zwischen dem Bedürfnis junger Menschen, durch Kleidung, Frisur und Habitus Distanz gegenüber den kulturellen Normen der Elterngeneration bzw. der Mehrheitsgesellschaft auszudrücken, und der expliziten Gegnerschaft gegen das System, die, wenn sie denn entstand, in den meisten Fällen dem gesellschaftlichen Ausschluss und der Sanktionierung erst folgte.

Ein gewisser Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Hauptstadt Prag, wo jugendliche Subkulturen am weitesten verbreitet waren und im September 1966 unter dem Motto „Gebt uns die Haare zurück!“ eine Demonstration von Betroffenen der Aktion gegen „Langhaarige“ stattfand. Pospíšil hat aber auch Berichte über den Verlauf der Maßnahmen in anderen Städten der Republik ausgewertet, zudem enthält der Dokumententeil Material aus der gesamten Tschechoslowakei. So wird deutlich, dass die Anweisungen und Richtlinien aus der Hauptstadt lokal sehr unterschiedlich ausgelegt und durchgeführt wurden (etwa, wenn in der Slowakei die Quote gefasster „Langhaariger“ durch das Hinzunehmen von Roma hochgetrieben wurde). Und es handelten nicht alle beteiligten Institutionen und individuellen Akteure wie vorgesehen. Einige der Zeitzeugen, die damals in die Fänge von Erziehungsinstitutionen oder der Justiz geraten waren, erinnern sich daran, in psychiatrischen Kliniken Zuflucht gefunden zu haben. Das musste wiederum nicht notwendigerweise ein Zeichen der Parteinahme für die als deviant abgestempelten jungen Menschen bedeuten, sondern konnte auch Ausdruck des Wunsches von Ärzten und Psychiatern sein, sich ihr Handeln nicht vorschreiben zu lassen.

Die Sympathien für „Langhaarige“, Hippies und die Anhänger verschiedener Musikrichtungen scheinen in der älteren Generation ohnehin verschwindend gering gewesen zu sein. Die Toleranz, die ihnen entgegengebracht wurde, war offenbar nur in der DDR ähnlich niedrig. Pospíšil zitiert lediglich vereinzelte zeitgenössische Stimmen, die das Recht der Jugendlichen, sich nach ihren eigenen Vorstellungen zu frisieren und zu kleiden, verteidigten. Und auch der überwiegende Teil der Jugend hielt sich mit Kritik eher zurück. Immerhin monierten Studentenverbände, dass die neuen Studienordnungen, die ausdrücklich auch die Pflicht zu „ordentlicher“ Kleidung und Haartracht enthielten, ohne Rücksprache mit Studentenvertretern verabschiedet worden waren. Echte Empörung entzündete sich daran, dass diese Vorschrift auch für die Freizeit galt, was in einer Diskussion in der Jugendzeitschrift „Mladý Svět“ als inakzeptabler Eingriff ins Privatleben abgelehnt wurde. Dieser vergleichsweise zahme Protest war aber vor allem darauf zurückzuführen, dass Jugendliche, die aus dem engen Normenkorsett der sozialistischen Tschechoslowakei ausicherten, viel riskierten.

Pospišils Studie ist ein gutes Beispiel dafür, wie Repression im Sozialismus als zentrales Thema verhandelt werden kann, ohne in platte Dichotomien von Staat und Gesellschaft, Herrschaft und Opposition zu verfallen. An manchen Stellen wirkt die Arbeit konzeptuell allerdings etwas handgestrickt. Anstatt vergebens bei traditionellen Totalitarismustheoretikern Inspiration für die Deutung des Nebeneinanders von auf den ersten Blick widersprüchlichen Haltungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen zu suchen, hätte der Autor sich besser an Werken zur späten Sowjetunion (z.B. Alexei Yurchak) oder DDR (z.B. Thomas Lindenberger) orientiert. Die Stärke des Buches hat nicht zuletzt auch mit dem umfangreichen Quellenmaterial zu tun, auf dem es basiert: Für alle Handelnden kommen die verschiedensten Stimmen zu Wort – oft in unaufgelösten Widersprüchen. Diese Vorsicht im Umgang mit den Quellen und ihrer Interpretation ist definitiv kein Nachteil.